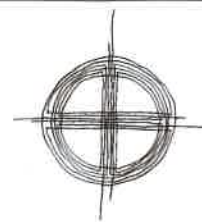


EUROPAKLOSTER



RUNDBRIEF

ADVENT /
WEIHNACHTEN 2016



*Liebe Freunde
und Förderer unseres Klosters!*

Mitten im Advent vor dem Weihnachtsfest erreicht Sie wieder der Rundbrief aus unserem Kloster, um Ihnen ein Zeichen der Verbundenheit und auch ein Zeichen des Dankes zu senden. Das vergangene Jahr war für uns im Kloster ein sehr hoffnungsvolles Jahr, weil es uns gelungen ist, mit dem Abschluss des Baues des neuen Heilkräutergartens ein Zeichen des Lebens zu setzen. Das ist uns nur gelungen, weil wir von Ihnen allen sehr große Unterstützung bekommen haben. Alleine hätten wir Mönche dieses Werk nicht geschafft. Wir sagen Ihnen dafür herzlichen Dank!

Neben diesem Hoffnungszeichen gab es auch Rückschläge und Erschütterungen, vor allem im öffentlichen Bereich der Politik bzw. der Auseinandersetzung mit der Frage des Um-

gangs mit Migranten. Die Angst vor einem wirtschaftlichen Niedergang und vor allem die Katastrophenmeldungen von Erdbeben in Italien und in Neuseeland haben nicht nur die Menschen dort, sondern auch uns erschüttert. Die Angst vor dem Ausbruch von Seuchen auf Haiti, aber auch in unserem Land ist allgegenwärtig. Die große Ratlosigkeit, die auf solche Zeichen folgt, beunruhigt viele Menschen. Nicht einmal die Bibel ist frei von solchen Katastrophenmeldungen und Weltuntergangsszenarien. In den letzten Tagen und Wochen lasen wir oft Teile aus der Bibel, die nicht nur die erschreckende Realität der damaligen Zeit, sondern auch unserer Zeit drastisch darstellen. Da wird von Kriegen, von Katastrophen, von Erdbeben und Seuchen gesprochen und davon, „dass kein Stein auf dem anderen bleiben werde.“ Der SPIEGEL titelte nach der Wahl in Amerika „Das Ende der Welt“ – (so wie wir sie kennen)“. All das verunsichert und verwirrt. Es bleibt die Frage, wie wir unser Leben gestalten zwischen diesen Weltuntergangsszenarien und der menschlichen Hoffnung. Ich glaube, dass wir als Christen Zeichen der Hoffnung sind und Zeichen der Hoffnung setzen müssen. Ich wünsche Ihnen, dass dies im kleinen Bereich Ihrer Familie, Ihrer Arbeit, in Ihren Gemeinden gelingt, denn ohne die Hoffnung können wir nicht leben.

P. Johannes Pausch OSB

*P. Dr. Johannes Pausch OSB
Prior Kloster Gut Aich*

Zwischen Weltuntergangsphantasien und Hoffnung

„Wenn morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen“ (Martin Luther)

Nicht nur, weil wir im kommenden Jahr das 500-jährige Gedenken an die Reformation feiern, sondern weil mit diesem markanten Satz Martin Luther einen Kernpunkt des Glaubens und der Hoffnung gesetzt hat, zitiere ich ihn. Es lohnt sich, diesen Satz immer wieder ins Bewusstsein zu rufen. Auch Martin Luther kannte die Schreckensszenarien seiner Zeit und hörte wohl auch mit Achtsamkeit auf die Hiobsbotschaften, die ihn allenthalben erreichten. Trotzdem fand er den Mut und das Vertrauen, „das Apfelbäumchen zu pflanzen“, trotz aller Befürchtung, wenn denn die Welt untergehen würde. Vielleicht war ihm auch klar, dass das, was „Welt“ genannt wird, nicht ewig bleibend, sondern vergänglich und auch immer dem Untergang geweiht ist. Einmal sind wir mehr, einmal sind wir weniger in der Nähe der Katastrophe oder erleben sie. Trotzdem muss uns die Hoffnung aufrecht halten, nicht nur in unserem Inneren, sondern auch in unserem Handeln. Das Apfelbäumchen kann viele Bedeutungen und Namen haben. Es ist das Vertrauen, dass mit unserem Tun immer ein Samenkorn in die Erde gepflanzt wird. Es liegt an uns, dass wir solche Zeichen der Hoffnung und der Zuversicht setzen. Diese Haltung zeigt sich nicht nur in unserem Handeln, sondern auch in unserem Reden. Wir müssen uns bewusst sein, dass wir mit unsern Worten Zeichen und Taten der Hoffnung, aber auch Zeichen des Niedergangs und der Katastrophe setzen können. In meinem Denken und Reden zeige ich meine Geisteshaltung und meinen Glauben. Da geht es nicht darum, die schwierigen Situationen, die Herausforderungen der tatsächlichen Unglücke zu beschönigen. Es geht vielmehr darum, immer wieder den Mut zu haben, auch wenn es ganz aussichtslos erscheint, einen neuen guten Gedanken, eine neue gute Tat zu setzen.

„Als wir das Ziel gänzlich aus den Augen verloren hatten, verdoppelten wir unsere Anstrengungen.“ (Mark Twain)

In diesem Zusammenhang gibt mir das Wort von Mark Twain zu denken. Wir verlieren die Hoffnung und die Zuversicht, wenn wir unser inneres Ziel aus den Augen verloren haben. Da nützt es wahrlich auch nicht Anstrengungen zu verdoppeln. Ohne Ziel werden wir mutlos, ohne Ziel verzweifeln wir. Mark Twain spricht nicht in der Ein-

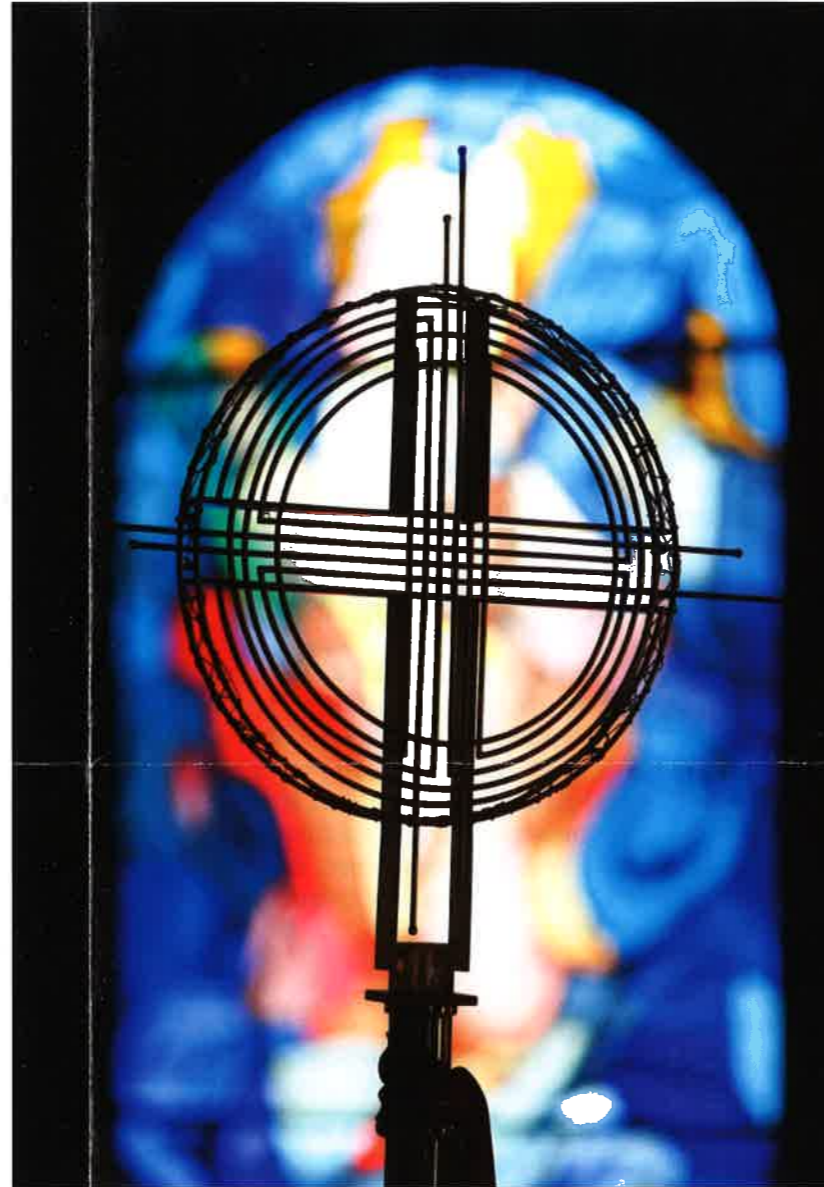
zahl. Das Zitat gilt auch für mich, aber es gilt vor allem für das WIR, für die Solidargemeinschaft der Menschen. Wenn eine Solidargemeinschaft der Menschen in einer Familie, in einer Gesellschaft, in einem Staat kein gemeinsames Ziel mehr hat, werden Anstrengungen und Aktivitäten verdoppelt und meistens sind es dann Anstrengungen und Aktionen, die nicht zu einem Miteinander, sondern zu einem Gegeneinander führen.

Es scheint deshalb wichtig zu sein, dass wir uns immer wieder neu gemeinsam auf ein Ziel ausrichten, es gemeinsam definieren, um ein gemeinsames Ziel ringen und dann beherzt dieses Ziel verwirklichen. Wir meinen oft, dass wir keine Zeit haben, um über unsere inneren Ziele oder Werte und Wertvorstellungen zu sprechen. Wir teilen viel zu wenig diese gemeinsamen Werte und Ziele, nehmen uns dabei selbst und auch andere, die mit uns auf dem Weg sind nicht ernst und leben dann nebeneinander an unserem Ziel und an unserem Wissen und Handeln vorbei, weil wir alleine bleiben. Eines der großen Zeichen dieser Zeit ist die Isolation der Menschen voneinander, die zur Spaltung einer Gesellschaft trotz aller ausgefeilten Kommunikation und Informationsmittel führen kann. Es fehlt uns häufig der Mut, um gemeinsame Ziele zu ringen. Ein gemeinsames Ziel kann ich aber nur dann formulieren und erreichen, wenn ich selber bereit bin, einen Teil meiner Zielvorstellungen, die oft Utopien sind, aufzugeben und zugunsten des gemeinsamen Zieles meine eigenen Interessen und Anliegen wenigstens teilweise hintan zu stellen. Es ist eine Illusion zu glauben, dass solch ein Ziel nur der kleinste gemeinsame Nenner sein muss. Ziele, Wertvorstellungen, die wirklich Hoffnung geben und die großen Entwürfe des Geistes und des Herzens, die wir nur dann haben, wenn wir wirklich die Hoffnung und den Glauben haben, dass es möglich ist gemeinsam zu leben, zu arbeiten und zu handeln.

„Wir schaffen das!“ (Angela Merkel)

Keine andere Politikerin als Angela Merkel ist im letzten Jahr mehr angegriffen, verspottet und verhöhnt worden als sie, nachdem sie in einer wirklich ausweglosen Situation im Herbst 2015 dieses Wort „Wir schaffen das!“, gesagt hatte. Man warf ihr vor, dass sie blauäugig, dass sie sogar eine Vaterlandsverräterin sei. Man bemängelte, dass sie nicht gleich das Rezept zur Lösung aller Schwierigkeiten geliefert habe, wie das zu schaffen sei. Ihr schlug eine große Welle von Ablehnung und Abneigung entgegen. Gott sei Dank gab es auch andere Menschen, die dieses Wort richtig verstanden haben, denn ich glaube, dass Angela Merkel ein Ziel formuliert hat, das nicht eine praktische Handlungsanweisung war, sondern das die Hoffnung und den Glauben ausgedrückt hat, diese Menschen in Deutschland aufzunehmen und gemeinsam große Herausforderungen bewältigen zu können. Es gab ja auch wunderbare

Ansätze großer Solidarität und Hilfsbereitschaft. Ohne das Engagement von vielen Freiwilligen wären die Herausforderungen des letzten Jahres nicht zu bewältigen gewesen. Dass dabei immer noch große Mängel auftauchen und dass es für viele Fragen noch keine Antworten gibt, kann gar nicht anders sein, denn es sind ja nicht nur ein paar Menschen gewesen, die da kamen und kommen, sondern fast



Markus Bassler/Servus Verlag

eine Million. Ich glaube, Angela Merkel wollte mit ihrer Botschaft Hoffnung geben und sie wollte sagen, dass sie Vertrauen in die Menschen hat, die gemeinsam Großes zu tun vermögen. Primär geht es ja bei diesem Anliegen der Integration von vielen Menschen zwar zuerst vordergründig um ihre materielle und soziale Versorgung, aber dahinterliegend ist die große Herausforderung, diese Fremden, die uns näher sind, als wir glauben, zu integrieren. Wenn

in einer Familie eine Krisensituation, wodurch auch immer sie entsteht, offenkundig wird, dann ist es notwendig, dass wenigstens einer und hoffentlich mehrere sagen: „Wir schaffen das!“. Hinter diesen Worten steckt Hoffnung und Vertrauen, ein großer Heilsoptimismus.

„Willst Du das gute Leben haben... dann suche den Frieden und jage ihm nach“
St. Benedikt, Vorwort der Regel 15-17

Es bleibt die Frage, was wir in solchen Situationen tun, was wir denken müssen, um eine Krisensituation zu bewältigen. Jede und jeder von uns steht hin und wieder vor dieser Herausforderung. Mit Sicherheit lassen sich darauf keine allgemeingültigen Antworten geben.

Der heilige Benedikt schreibt im Vorwort seiner Regel sinngemäß: „Wer ist der Mensch, der das Leben liebt und gute Tage zu sehen wünscht? Wenn Du dieses wahre Leben willst, dann bewahre Deine Zunge vor bösem Reden. Meide das Böse, tue das Gute. Suche den Frieden und jage ihm nach.“

Bevor wir uns also den praktischen Herausforderungen stellen, mahnt der heilige Benedikt, dass wir sehr vorsichtig mit unserem Reden und mit unserer Zunge sein müssen. Später einmal (RB 6,5) sagt er: „Tod und Leben liegen in den Händen der Zunge.“ Mit unseren Gedanken und Worten erschaffen wir Wirklichkeit. Je destruktiver wir denken und leben, desto schwieriger wird es positiv zu handeln. Es ist gut, darauf zu achten, wie und was wir reden. Mit Worten kann man einen Menschen töten, aber mit Worten kann man auch einen Menschen aufrichten. Vielleicht klingt es zu banal, aber es ist richtig, wenn Benedikt uns rät, das Böse zu meiden und nicht zu wiederholen, auch nicht mit Gewalt gegen Gewalt zu agieren. Nicht Böses mit Bösem zu vergelten, sondern das Gute zu tun. Wir wissen, wie wohltuend es ist, wenn wir einem Menschen begegnen, der einfach selbstverständlich aus sich heraus das Gute tut. Unser Herz wird weit, wir empfangen Hilfe und Trost und sind selber bereit, dieses gute Tun zu unterstützen. Dadurch entsteht etwas, das wir unseren Frieden nennen, den inneren Frieden, den sozialen Frieden in unserem Land, den großen Frieden in der Welt. Viele Menschen glauben, dass sie durch ihr gutes Tun nichts erreichen können, oder dass dies zwecklos ist. Dass wir diesem guten Tun und dem Frieden immer wieder nachjagen müssen, ist eine einfache Wahrheit, denn zu leicht werden wir müde und versinken in Mutlosigkeit. Vor einer solchen Herausforderung und Anstrengung ist es immer wieder gut, diesem Grundgesetz der Hoffnung, der Friedenssuche im Kleinen und im Großen Raum zu geben und uns unermüdlich darum zu bemühen. Das ist kein moralisierender Anspruch, sondern eine Erkenntnis, die eigentlich alle beflügeln kann. Andere Haltungen drücken uns zu Boden.



Am Jahresschluss vor Weihnachten, dem Fest des Friedens, ist es gut, dass wir uns alle dessen bewusst werden und so ein kleines Apfelbäumchen der Hoffnung pflanzen, auch wenn rund um uns die Welt unterzugehen scheint.

P. Johannes Pausch OSB
Prior des Klosters Gut Aich

Nachrichten aus dem Kloster

Letzte Auf- und Ausbauarbeiten im neuen Garten und im Gartenhaus.

Nach der festlichen Einweihung im August, sind wir dabei, die letzten Arbeiten im neuen Garten und vor allem im Gartenhaus zu verrichten. Das Labor ist gerade fertig eingerichtet worden. Im Trockenraum wird schon eifrig mit Kräutern gearbeitet. Die Gruppenräume stehen kurz vor der Fertigstellung der Einrichtung. Wir hoffen, dass wir in diesen Gruppenräumen nicht nur Seminare und Vorträge für Führungen veranstalten können, sondern dass in diesen Gruppenräumen auch gemeinsames Lernen für ImmigrantInnen und alle suchenden Menschen guten Willens möglich ist, die gerade heute Unterstützung brauchen.

Übernahme der NOREIA GMBH

Im Herbst hat das Hildegardzentrum (Institut für Physiotherapie GmbH.) die kleine Kärntner Firma NOREIA übernommen. Diese Firma beschäftigt sich vor allem mit einem Bereich der Kräuterheilkunde, den wir bis jetzt in unserem Arbeiten noch nicht berücksichtigt haben: Es werden sogenannte Schwingungssessenzen aus Blüten hergestellt. Wir verarbeiten diese Schwingungssessenzen weiter und sehen schon erstaunliche Erfolge, die wir und unsere KundInnen mit diesen Produkten haben. Wir danken ganz herzlich der bisherigen Besitzerin Erika Pichler, dass sie uns diese Firma übergeben hat und danken für das Vertrauen. Zwei bewährte Mitarbeiterinnen der Firma sind weiter für uns tätig. Vor allem aber kümmert sich Kristina Proleta sowohl um die Produktion als auch um den Versand. Nähere Informationen können Sie auf der Website www.noreia-essenz.com erfahren. In den nächsten Rundbriefen werden wir Sie weiter über diese Aktivitäten informieren.

Gemeinde St. Gilgen baut den Parkplatz vor dem Kloster aus

Der Gemeinderat von St. Gilgen hat entschieden, den Parkplatz vor dem Kloster auszubauen. Dieser Parkplatz wird dann ein öffentlicher bewirtschafteter Parkplatz der Gemeinde. Wir stellen dazu den Grund zur Verfügung. Unsere KirchenbesucherInnen werden keine Parkgebühren bezahlen müssen. Wir danken der Gemeinde St. Gilgen und allen Verantwortungsträgern für die gute Zusammenarbeit. Der Bau dieses Parkplatzes ist unbedingt notwendig

geworden, weil viele Schafberggeher und andere Wanderer den kleinen Klosterparkplatz ständig übertoll belegt haben.

Generalversammlung des österreichischen Fördervereins

Am 4. März 2017 findet die ordentliche Generalversammlung des österreichischen Fördervereins im Kloster Gut Aich statt, Beginn 14.30. Alle Mitglieder sind dazu ganz herzlich eingeladen.

Tagesordnungspunkte: 1. Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, 2. Bericht aus dem Kloster, 3. Bericht der Schatzmeisterin und der Rechnungsprüfer, 4. Entlastung der Kassiererin und des Vorstandes, 5. Neuwahlen, 6. Bericht über die Unterstützung des Vereins beim Bau des Kräutergartens und Bericht über soziale Hilfsaktionen des Klosters und der Fördervereine. 7. Neue Projekte, 8. Allfälliges.

Ein Film über Br. David Steindl-Rast

Am 6. Dezember 2016 um 22.35 wird im ORF 2 der Film: „Br. David Steindl-Rast – Dem Geheimnis auf der Spur“ anlässlich seines 90. Geburtstages gesendet. Bitte Sendezeitpunkt vormerken!

Advents- und Weihnachtsprogramm

Diesem Brief liegt wieder das Advents- und Weihnachtsprogramm des Klosters bei. Wir freuen uns, wenn Sie an Veranstaltungen bei uns im Kloster teilnehmen und versichern Ihnen, dass wir in den Gottesdiensten aller unsere Freunde und Förderer gedenken. Auf der Rückseite des Programmes finden Sie Buch- und CD- Empfehlungen aus dem Kloster als sinnvolle Weihnachtsgeschenke. Wir würden uns freuen, wenn Sie nach einem der Gottesdienste auch den Klosterladen besuchen.

Dank und Bitte

Wir danken ganz herzlich für die Freundschaft, die Unterstützung und das Wohlwollen, das wir von Ihnen allen empfangen. Wir sind froh, dass Sie uns auf diesem Weg immer wieder unterstützen.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Familien von ganzem Herzen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr.

Mit den besten Grüßen aus dem Kloster Gut Aich

Für den Förderverein Europakloster e.V. München
gez. Alexander König

Für den Förderverein Europakloster Gut Aich
gez. Thomas Leinwather

Für die Benediktiner von Gut Aich
gez. P. Johannes Pausch OSB

